

# IM REICHE DES HERRN WUH TEIL 2

## eine Geschichte von WERAD

Nach dem Mittagessen ging Herr Wuh mit seinen Verwandten zu den Ställen. Sie suchten zunächst die Kuhställe auf und kamen gerade rechtzeitig zur Mittagsmelkung. Auf drei Melkböcken lagen Kühe, die gemolken wurden.

Als aus den Brüsten einer der Kühe keine Milch mehr austrat, schaltete der Melkbursche den Kompressor aus. Dann löste er den Balken, der den Hals und die Hände der Frau festhielt, und klappte ihn nach oben. Anschließend löste er auch die Knöchel der Frau. Er klinkte eine Führungskette in den Nasenring der Kuh ein und führte sie zur Seite. Dort waren an der Wand Ringe angebracht und an einen dieser Ringe band er die Kuh fest.

An einem Ring war eine Kuh festgemacht, die noch gemolken werden musste. Diese führte der Melker nun vor den frei gewordenen Melbstock. Er band ihre Beine an die Stützen des Bocks. Die Kuh kannte die Prozedur schon und legte ihren Oberkörper auf das Brett sowie Hals und Arme in den Festhaltebock. Der Melker klappte nun das Oberteil des Festhaltebocks nach unten und die Kuh lag melkfertig auf dem Bock.

Herr Wuh's Gäste schauten genau zu, als der Melker erst die Zitzen der Kuh und dann das Melkgeschirr mit einer antiseptischen Lösung abrieb. Dann schaltete er den Kompressor ein und setzte die Melkbecher auf die Brüste.

Nach einer Weile begann die Milch zu fließen, was man an einem Schauglas beobachten konnte.

Herr Wuh bedeutete dem Melker, dass er die Mösenkette der Kuh lösen sollte, was dieser auch tat. „Bitte bedient euch“, sagte er zu den beiden Jungs und deutete auf die Spalte der Frau.

Gung trat sofort hinter die Frau und holte seinen Schwanz aus der Hose. Mit einem Ruck stieß er zu.

Durch das Melken war die Fotze schon ganz feucht geworden und er fuhr sofort komplett hinein. Durch das weitere Zustoßen pendelten die Brüste mit den Melkbechern hin und her und die Kuh stöhnte.

Als Gung abgespritzt hatte, trat Nang an seine Stelle und drang in die Kuh ein.

Als er abspritzte, bekam auch die Kuhfrau einen Orgasmus. Herr Wuh sagte: „Die Milch dieser Kuh wird ganz besonders gut schmecken und wir wollen sie einmal probieren.“ Als die Kuh fertig gemolken war, ließen sie sich drei Becher mit Milch geben.

Nachdem sie getrunken hatten, meinte Herr Wong: „So eine gute Milch habe ich noch nie getrunken.“

„Was ist, wenn sie nun schwanger wird“, fragte Herr Gung seinen Bruder.

„Heute Abend beim Essen erzähle ich euch, was dann passiert.“

Nachdem sie den Kuhstall besichtigt hatten, gingen sie weiter zum Ponystall. Vor dem Stall standen zwei fertig aufgezäumte Gespanne.

„Warum sind auch die Mösen der Ponygirls verschlossen?“, wollten die Jungs von ihrem Onkel wissen. „

Damit sie nicht von jedem Fahrer gefickt werden. Sie bekommen ihre Orgasmen von ihren Pflegern“, lautete die Antwort.

Hinter dem Stall auf dem runden Platz wurde gerade ein neues Pony trainiert. Es war ein blondes großes Mädchen mit kleinen spitzen Brüsten und einer hoch angesetzten Spalte. Es war noch ziemlich jung und das Laufen noch nicht gewohnt.

Als es einmal angehalten und aus einer Wasserflasche getränkt wurde, lief ihm der Schweiß über den ganzen Körper. Der Pfleger trocknete es gut ab - auch zwischen den Beinen. Bevor das Training weiterging, pinkelte das Mädchen noch ungeniert in den Sand.

„Dieses Pony ist schon lange bei mir“, sagte Herr Wuh, „Es war schon drei Jahre als Hündchen bei uns und jetzt wird es zum Pony ausgebildet.“

Die Männer gingen wieder vor den Stall zu den Gespannen. „Willst du einmal eine Runde drehen?“, fragte Herr Wuh seinen Bruder. Als dieser nickte, löste er die Kette an dem Nasenring eines der Ponys.

Herr Wong stieg in den Sulky und nahm die Zügel in die Hand.

Sein Bruder zeigte ihm, wie er mit den Zügeln einzeln an den Brüsten des Mädchens ziehen konnte oder gleichzeitig an beiden auf einmal. Er zeigte ihm auch, wie er die Zügel während des Fahrens leicht angespannt halten sollte, um das Hüpfen der Brüste zu unterbinden. Er gab ihm die Peitsche in die Hand und sagte ihm, dass er damit nur leicht auf den Hintern des Mädchens klopfen sollte, wenn er schneller fahren wollte.

Herr Wong zog nun leicht an beiden Zügeln. Die Brüste des Ponygirls hoben sich und es lief los. Nach einer Weile zog er leicht an der linken Brust. Das Pony ging nun in eine Linkskurve und trabte zum Stall zurück. Dort zog Herr Wong wieder an beiden Zügeln und das Pony blieb stehen.

„Das geht ganz wunderbar“, rief Herr Wong begeistert aus.

Die beiden Jungs wollten auch einmal fahren. Sie durften nun auch eine Runde drehen, aber als sie zurückgekommen waren, rief Herr Wong sie zur Vorderseite des Ponys und zeigte ihnen, dass es Tränen in den Augen hatte. Er zeigte ihnen auch die

Brüste, die gerötet waren und sagte ihnen, dass sie viel zu fest an den Zügeln gezerrt hatten. „Die Ponys sind ganz liebe Tiere und sollen keine unnötigen Schmerzen ertragen“, rügte er seine Neffen.

Herr Wuh ging nun mit seinem Bruder zurück zum Haupthaus, während die Jungs sich noch etwas umsehen wollten. Die beiden älteren Brüder machten es sich mit einem Glas Wein in der Bibliothek gemütlich.

Während des Rückweges nahm Herr Wuh seinen Bruder beiseite. „Ich wollte dir doch erzählen, was passiert, wenn eine Kuh trächtig wird. Während ihrer Schwangerschaft wird sie weiter gemolken. Du kannst dir doch denken, dass sie in dieser Zeit noch mehr und bessere Milch gibt. Wenn sie dann in unserer Klinik ihr Kälbchen geboren hat, wird sie nach drei Tagen wieder in den Stall gebracht. Das Junge wird dann in der Klinik von den Schwestern mit der Milch aus dem Stall großgezogen. Wenn es ein männliches Kälbchen war, finden sich immer genug Abnehmer für Adoptionen. Die weiblichen Tiere kommen erst in ein gesondertes Haus. Wenn sie dann alt genug sind, werden sie erst ein Hündchen und dann, je nachdem, wie sie aussehen, ein Ponygirl oder eine Kuh oder sie dienen auf der Galeere. Du siehst, wenn mal eine längere Zeit vergangen ist, brauchen wir gar keine Frauen mehr zu fangen. Wie züchten sie uns selbst.“

Herr Gung war erstaunt, wie gut sein Bruder alles organisiert hatte. Er sagte: „Also, die beiden Jungs lasse ich hier bei dir, damit du sie ausbilden kannst, wie es abgemacht ist, aber ich habe noch ein anderes Problem. Wie du weißt, habe ich noch meine zwei Zwillingstöchter. Sie sind jetzt neunzehn Jahre alt und ich müsste sie verheiraten. Aber sie sind sehr störrisch und außerdem kostet es eine Menge Geld. Was hältst du davon, wenn ich sie hierher bringe und du machst mit ihnen, was du willst? Sie sind außerdem sehr hübsch und groß gewachsen.“

„Hast du schon mit deinen Söhnen darüber gesprochen“, fragte Herr Wuh zurück. „Nein“, entgegnete Herr Wong, „aber das können wir ja nachholen.“ Er rief eine Hausklavin und erteilte ihr den Befehl, seinen Söhnen Bescheid zu sagen.

Als diese kamen und sich in der Bibliothek in Sessel gesetzt hatten, erklärte er ihnen, was er vorhatte.

Die beiden Jungs waren ganz begeistert. Sie waren von ihren Schwestern immer geärgert worden und freuten sich, wenn diese einmal so richtig an die Kandare genommen würden.

„Was meint ihr, was soll euer Onkel mit ihnen machen?“, wollte ihr Vater von ihnen wissen.

„Am besten werden sie Ponygirls. Dann können wir uns immer von ihnen herum fahren lassen“, meinten die Jungs.

Herr Wuh gab zu bedenken: „Eigentlich sind Ponygirls immer Weiße. Aber womöglich ist es ja ganz hübsch, auch einmal Chinesinnen als Ponys zu haben.“

Vielleicht würden sie als Doppelgespann gut aussehen.“ Zu seinem Bruder sagte er: „Also gut. Bring sie her!“

Er erklärte seinem Bruder noch, dass er die Mädchen betäubt auf die Farm bringen sollte. „Aber wenn sie dann als Pony zurechtgemacht sind, gibt es kein Zurück, denn sie werden genau wie die anderen Ponys ihre Ringe und ihr Brandzeichen erhalten. Außerdem werden auch bei ihnen die Schamlippen und die Brustwarzen rot eingefärbt. Du musst auch wissen, dass sie dich nie zum Großvater machen werden, denn ihre Gebärmutter wird entfernt. Außerdem werden ihre Stimmbänder durchschnitten.“

„Das ist schon in Ordnung“, meinte darauf Herr Wong, „Wenn ich sie dir bringe, kannst du mit ihnen machen, was du willst.“

Herr Wong verabschiedete sich von seinen Söhnen und wurde von einem Fahrer zum Flughafen gebracht.

Herr Wuh brachte seine Neffen erst einmal zum Haus der Galeerensklavinnen, wo sie ihre Ausbildung beginnen sollten.

Herr Wong war unterdessen zu Hause angekommen, wo ihn seine Töchter begrüßten und wissen wollten, wo ihre Brüder seien. Er erzählte ihnen, sie wären auf der Farm von ihrem Onkel geblieben, wo sie eine Ausbildung begonnen hätten.

„Nächsten Monat fahre ich mit euch auch dorthin und ihr werdet alles sehen“, sagte er den Töchtern. Drei Wochen später hatte er die beiden Mädchen heimlich von der Schule abgemeldet und ihren Freundinnen erzählt, sie gingen auf eine lange Weltreise. Dann flog er mit ihnen zu seinem Bruder.

Am Flughafen wartete Herrn Wuhs Fahrer. Er schenkte den Mädchen zum Willkommen ein Glas Sekt ein, in dem sich ein Schlafmittel befand. Als die Mädchen schliefen, flog Herr Wong zurück nach Hause.

Der Fahrer brachte die Schwestern auf die Farm, wo sie von Sicherheitsleuten ausgeladen und auf die Inspektionstische gelegt wurden.

Herr Wuh kam aus dem Haus und wollte bei der Inspektion seiner Nichten dabei sein. Als die Männer ihnen die Kleider vom Leib geschnitten hatten, sah man, dass sie beide gleich aussahen. Da sie, wie alle Chinesinnen, nur spärliche Schambehaarung hatten, waren ihre Schamlippen gut zu sehen. Schamlippen wie Brüste hatten bei beiden Mädchen dieselbe Form.

„Das wird ein hübsches Doppelgespann“, freute sich der Chef. „Jetzt bringt sie in die Klinik, damit sie ausgerüstet werden!“

Als die Zwillinge aus der Narkose erwachten, lagen sie in Krankenhausbetten und waren festgeschnallt. Sie hatten Schmerzen im Unterleib und konnten nicht mehr reden. Sie wurden gut gepflegt und behandelt. Sie staunten aber sehr, als sie sahen, dass alle Krankenschwestern nackt waren und Ringe in den Brüsten oder

Schamlippen trugen. Auch, dass die Frauen alle einen Ring in der Nase hatten, bemerkten sie.

Eine der Krankenschwestern war eine Chinesin und zeigte ihnen ihr Brandzeichen und wie die Ringe in die festgewachsenen Ösen eingezogen waren.

Herr Wuh hatte der Krankenschwester erlaubt, den Zwillingen zu erzählen, wozu sie ausgewählt worden waren und was noch alles mit ihnen geschehen würde.

Die Zwillinge weinten und hatten Angst vor der Zukunft. Das Schlimmste für sie war, dass sie sich nicht unterhalten konnten.

Als ihr Unterleib verheilt war, wurden ihnen die Ösen eingesetzt und das Brandzeichen eingebrannt. Auch das Einfärben der Schamlippen und der Brustwarzen mussten sie über sich ergehen lassen.

Außerdem wurde jeder von ihnen ein anderes Zeichen auf den Rücken tätowiert, denn Herr Wuh hatte gesehen, dass von hinten ihre Rücken und Arschbacken absolut gleich aussahen.

Nachdem die Ringe bei ihnen eingesetzt worden und alle Wunden verheilt waren, kamen zwei Männer in das Krankenzimmer. Sie befestigten die Hände der neuen Ponygirls an den Gürteln. Dann klinkten sie Führungsketten in die Nasenringe der Mädchen ein und zogen sie mit sich.

Als die Schwestern nackt über den Hof geführt wurden, schämten sie sich nicht mehr, denn sie hatten schon bemerkt, dass alle Frauen auf der Farm nackt waren.

Plötzlich sahen sie ein Ponygespann an sich vorüber traben. Auf dem Kutschbock saß ihr Bruder.

Sie wollten sich bemerkbar machen, aber da sie nicht rufen konnten, wollten sie zu ihrem Bruder herüberlaufen. Doch die Sicherheitsleute, die sie an der Kette führten, zogen heftig an ihren Nasen und sie mussten ihnen folgen.

Als sie im Stall angekommen waren, wurden ihnen ihre beiden Pfleger vorgestellt. Es waren zwei junge Chinesen, die Lius und Prago hießen. Diese packten sie an den Brüsten und erklärten ihnen, wie sie sich zu verhalten hätten.

Für die beiden Schwestern war eine Doppelbox eingerichtet worden, in der der Pflertisch doppelt so breit war, um immer zwei Ponys auf einmal behandeln zu können.

Am anderen Tag begann ihr Training. Ihre Brüder sahen sie vorerst nicht mehr. Sie lernten, an der Longierleine zu laufen und auf Kommandos der Peitsche zu reagieren. Dass ihre Brüder ihnen ab und zu zusahen, bemerkten sie nicht.

Die Brüder betrachteten ihre Schwestern, wenn diese im Kreis liefen oder wie sich ihre Spalten bewegten, wenn sie über kleine Hindernisse sprangen.

So hübsch hatten sie sich ihre Schwestern nicht vorgestellt, die sie vorher noch nie nackt gesehen hatten. Sie freuten sich schon darauf, mit den zu Ponygirls gemachten Zwillingen auszufahren.

Nach einigen Wochen in der Ausbildung als Ponygirl hatten die Schwestern gelernt, vor einem Sulky zu laufen. Sie sträubten sich auch nicht mehr, wenn sie angespannt und in einem scharfen Trab gefahren wurden. Die Peitsche hatte ihnen Gehorsam beigebracht.

Als sie wieder einmal aufgezümt und angespannt vor dem Stall standen und auf einen Fahrer warteten, kamen ihre Brüder heran. Die Zwillinge wurden ganz aufgereggt und wollten ihren Brüdern verständlich machen, dass sie nicht freiwillig hier waren.

Doch ihre Brüder kamen zu ihnen und erzählten, dass ihr Vater und auch sie gemeinsam beschlossen hätten, aus ihnen Ponygirls zu machen.

Während Gung und Wang den beiden Mädchen dies berichteten, spielten sie mit deren Brüsten. Die beiden Mädchen standen stumm da und versuchten, das Gehörte zu begreifen.

Als die beiden Jungs nun versuchten, an den Kettchen vorbei einen Finger in die Spalten ihrer Schwestern zu schieben, wichen diese nach hinten aus. Aber die Kette, die von ihren Nasenringen zu dem Pfahl führte, an den sie gekettet waren, ließ nicht viel Spielraum zu und so standen sie bald still da, während ihre Brüder ihre Mösen untersuchten.

Die Brüder unterhielten sich ganz ungeniert über das Aussehen der Mösen und die Form der Brüste, denn das war bei beiden Mädchen ganz genau gleich.

Dann lösten die Brüder die Halteketten der Ponys und setzten sich auf die Sulkys. Gung zog nun an der rechten Brust seiner Schwester und diese machte einen Bogen rechts herum und lief dann geradeaus, wie sie es gelernt hatte. Wong folgte seinem Bruder in dem zweiten Sulky, vor dem der andere Zwilling lief.

Den beiden Ponyzwillingen war es nun egal, wer sie fuhr - ihre Brüder oder ein anderer Fahrer, denn sie hatten sich damit abgefunden, dass ihnen niemand helfen konnte oder wollte. Es war ihnen sogar lieb, wenn ihre Brüder in den Sulkys saßen, denn wenn sie nass vom Speichel waren oder wenn sie gepinkelt hatten, trockneten ihnen ihre Brüder die Brüste oder die Spalten liebevoll ab.

Gung und Wong machten außerdem häufiger eine Pause und ließen ihre Ponys verschnaufen, wenn sie im Wald herumfahren, in den Herr Wuh von seinen Arbeiterinnen hatte glatte Wege anlegen lassen.

Sie banden dann ihre Zugtiere mit den Nasenringen an einen Ast.

Mit ihrem Spezialschlüssel öffneten sie die Kettchen, die die Mösen der Ponys verschlossen. Dann spielten sie mit den Schamlippen, öffneten sie und zwirbelten

den Kitzler. Die Mädchen wollten am Anfang nicht, dass ihre Brüder sie an dieser Stelle berührten, aber ihre Körper reagierten, ohne dass sie es beeinflussen konnten, und ließen sie bald in einem Orgasmus zucken und stöhnen.

Bald hofften sie regelrecht darauf, dass ihre Brüder mit ihnen ausfahren und mit ihnen spielten.

Herr Wuh hatte beobachtet, dass die Jungs die Mösenketten der Ponys öffneten. Er erlaubte seinen Neffen, mit den Mösen der Ponys zu spielen aber er verbot ihnen bei Strafe, sie zu ficken. Er ermahnte sie: „Wenn ihr ficken wollt, nehmt euch eine der Frauen, die im Haus herumlaufen, denn das Ficken mit Tieren will ich nicht.“

Wenn nun die Brüder mit ihren Schwestern ausfahren wollten, fickten sie vorher eine Arbeiterin oder ließen sich einen blasen, um unbeschwerter mit ihren Schwestern zu spielen.

Sie gingen auch zu den beiden Pflegern Lius und Prago. Sie erzählten ihnen, dass die Zwillinge ihre Schwestern seien und sie nicht wollten, dass diese geschlagen oder gequält wurden, wenn es nicht notwendig war.

Die beiden Pfleger behandelten die Zwillinge daraufhin ganz normal und quälten sie nicht.

Manchmal, wenn die Mädchen aufgewacht waren und sich in der Fäkalienrinne erleichtert hatten, legten Lius und Prago sie auf den breiten Tisch. Dort banden sie ihnen die Hände an die Ringe neben ihren Ohren. Sie hoben ihnen die Beine an und banden sie auch an den Ringen neben den Ohren fest. Dadurch, dass ihre Beine nun abgewinkelt waren, hob sich ihr Unterkörper leicht vom Tisch und ihre Schamlippen öffneten sich.

Die beiden jungen Chinesen nahmen nun eine Uhr in die Hand und fingen gleichzeitig an, mit den Brüsten und Schamlippen ihrer Ponys zu spielen. Sie steckten die Finger in die Mösen und bearbeiteten die Kitzler. Welches Pony zuerst zu einem Orgasmus kam, dessen Pfleger hatte gewonnen. Und so kam es, dass die Zwillinge immer ziemlich befriedigt waren und sich mit ihrem Schicksal abgefunden hatten.

Als die Zwillinge drei Monate vor einem Sulky gelaufen waren, wurde ein Sulky geliefert, der für das Anspannen von zwei Frauen konstruiert war. Die Sitzbank war so breit, dass drei Männer nebeneinander Platz fanden.

Es gab drei Holme, zwischen die die Zwillinge geführt wurden. Wie auch an den anderen Sulkys, wurden ihre Hände mit den Holmen verbunden und die Ketten von ihren Taillengürteln ebenfalls an den Holmen befestigt.

Die Zügel, die vom Kutschbock führten, teilten sich im Rücken der Ponys. Ein Ende führte durch den Ring an der Trense zur rechten Brust des einen Ponys und das andere Ende zur rechten Brust des anderen Ponys. Mit dem anderen Zügel verhielt es sich ganz genauso; nur dass dieser Zügel zu den linken Brüsten der Ponys führte.

Als die Zwillinge das erste Mal vor den Doppelsulky gespannt wurden, ließ es sich Herr Fento, der Stallchef, nicht nehmen, die erste Fahrt zu probieren.

Aber es klappte nicht. Die Ponys hatten noch nicht gelernt, gleichzeitig loszulaufen. Wütend schlug ihnen der Chef mit der Peitsche über die Rücken und die Ärsche. Nach einigen Stunden wurde es besser.

Am Abend, als sie ausgespannt und in ihrer Box waren, liefen ihnen die Tränen aus den Augen und sie wimmerten leise.

Lius und Prago ließen sie sich auf den Bauch auf den Tisch legen und behandelten die Striemen mit einer guten Salbe.

Am anderen Morgen waren die meisten Schmerzen verschwunden, aber das Üben mit dem Doppelgespann ging weiter. Durch die Schmerzen klug geworden, versuchten die Ponys ihr Bestes und mit der Zeit liefen sie ganz ordentlich in einem leichten Trab.

Als die Zwillingspanys nun ihr Spezialgefährt sauber ziehen konnten, fuhren ihre Brüder wieder mit ihnen aus.

Auch Herr Wuh fuhr manchmal mit und freute sich, wenn die Arschbacken seiner Nichten vor ihm im Gleichklang auf und nieder hüpfen. Um sie etwas anzutreiben klopfte er ihnen mit der Peitsche leicht von unten zwischen die Beine und die Mädchen versuchten nun, schneller zu laufen, bis Herr Wuh mit ihnen zufrieden war und sie anhielt.

Eines Tages kam auch der Bruder von Herrn Wuh wieder zu Besuch. Er begrüßte seine Söhne und ließ sich erzählen, was sie alles erlebt hatten.

Dann wollte er seine Töchter sehen und ließ sich von ihnen im Sulky, den sein Bruder lenkte, über das Gelände fahren. Als sie im Wald angekommen waren, ließ der Chef sein Ponygespann halten und band die beiden Zugtiere mit ihren Nasenringen an einen Ast.

Herr Wong stieg ab und stellte sich vor die Ponys. Während er die Brüste der Mädchen streichelte, sagte er zu ihnen: „Ich sehe, ihr seid gut ausgebildet. Es war doch die beste Entscheidung, aus euch Ponygirls zu machen.“

Als die Mädchen das hörten, wussten sie, dass sie für alle Zeiten hier bleiben mussten.

Wenn bei einer neuen Lieferung Frauen und Mädchen dabei waren, die sich weder als Ruderin noch als Ponygirl eigneten, wurden diese ausgesondert.

Nachdem man sie ausgezogen und vermessen hatte, wurden sie erst in die Klinik gebracht. Dort wurden ihnen als erstes die Stimmbänder unbrauchbar gemacht. Dann bekamen sie einen Nasenring und das Brandzeichen von Herrn Wuh, das alle Frauen in seinem Reich trugen.

Wenn ihre Wunden verheilt waren, wurden sie in das Haupthaus gebracht. Dort wurden sie auf den Bock geschnallt und verprügelt. Anschließend wurden sie von den Aufsehern mehrfach vergewaltigt. Sie sollten Angst vor der Farm bekommen.

Nach einigen Wochen wurde ihnen noch das Halsband mit den Sensoren umgelegt.

Dann wurden sie in den Wald gebracht und dort freigelassen.

Mit der Zeit bevölkerte sich der Wald mit etlichen nackten Frauen, die in die Büsche flüchteten, wenn man sich ihnen näherte.

An einigen Stellen im Wald wurden Futtertische aufgestellt. Jeden Tag fuhren Aufseher mit Ponygespannen die Futtertische ab und legten Obst, Brot und Wurst auf die Tische.

Wenn die Aufseher wieder fort gefahren waren, kamen die freigelassenen Frauen vorsichtig aus dem Wald und holten sich die Esswaren.

Zu trinken hatten die Frauen das Wasser, das aus mehreren Quellen sprudelte.

Zum Schlafen bauten sie sich Nester aus Zweigen und Gras. Aber sie verwilderten immer mehr, denn sie hatten keine Seife und auch sonst keine Pflegemittel.

Manchmal kamen Freunde von Herrn Wuh auf die Farm und es wurde eine Jagd veranstaltet.

Meistens waren es zwei oder drei Männer, die zur Jagd eingeladen waren. Herr Wuh ging mit ihnen in den Wald und auch zwei Aufseher begleiteten sie.

Wenn sie durch das Gestrüpp steiften und eine Frau aufgeschreckt hatten, rannten sie ihr nach und versuchten, sie zu fangen.

Durch das Leben im Wald waren die Frauen sehr flink, aber weil die Männer in der Überzahl waren, konnten sie das Wild meistens einkreisen und überwältigen. Die Frauen versuchten, zu spucken und zu kratzen.

Doch während die Jäger die Frauen festhielten, zogen die Aufseher Stricke aus den Taschen und fesselten ihnen die Hände auf den Rücken. Auch die Beine banden sie ihnen zusammen. Mit einem anderen Strick zogen sie die Fußfesseln an die Handfesseln. Die Frau lag nun rückwärts gebogen auf dem Boden.

Mit dem Handy rief Herr Wuh nun im Haupthaus an und bald kam ein anderer Aufseher und hatte Arbeiterinnen mit ihrem Wagen bei sich. Auch mehrere Ponygespanne erschienen.

Das gefangene Wild wurde auf den Wagen der Arbeiterinnen geworfen. Herr Wuh und seine Gäste nahmen in den Sulkys Platz und fuhren zum Haupthaus zurück.

Die Arbeiterinnen zogen ihren Wagen mit der Jagdbeute ebenfalls zurück zur Farm.

Auf der Farm wurde die gefangene Frau von einem Aufseher in das Haus getragen und an mehrere Arbeiterinnen übergeben. Diese schleppten die Frau erst einmal in einen Waschraum.

Dort hingen Ketten mit Schellen von der Decke. Mit vereinten Kräften schlossen die Arbeiterinnen eine Schelle um den Hals und lösten dann die Hände ihres Opfers.

Einer der Aufseher, die mit ihren Peitschen die Sache überwachten, zog nun die Kette mit der Schelle nach oben. Je eine andere Schelle kam um die Handgelenke und wurde auch nach oben gezogen. Als die Beinfesseln nun gelöst wurden, konnte die Frau nur auf ihren Fußspitzen stehen.

Mit einem Wasserschlauch spritzten die Arbeiterinnen die Frau komplett nass. Dann wurde sie gründlich gewaschen. Mit einem rauen Schwamm schrubbten die Arbeiterinnen sie ab - besonders zwischen den Beinen und in der Arschkerbe.

Als die Aufseher sagten, dass es genug wäre, trockneten sie die Frau mit Handtüchern ab.

Ein Aufseher telefonierte und nach einer Weile kam ein Arzt mit einer Spritze.

Als die Frau die Spritze sah, schrie sie und versuchte den Arzt zu treten. Aber die Aufseher hielten sie fest und dem Arzt gelang es, ihr die Spritze zu geben.

Nach einer Weile verdrehte die Frau die Augen und schlief ein.

Die Aufseher lösten die Schellen und legten die Frau auf einen Tisch, der in der Ecke stand.

Die Arbeiterinnen begannen nun, mit Scheren die verfilzten Kopf- und Schamhaare abzuschneiden. Anschließend rasierten sie den ganzen Körper der Frau. Auch die Beine und Augenbrauen wurden behandelt und bald befand sich kein einziges Haar mehr am Körper der Frau.

Nach der Rasur warf sich ein Aufseher die Frau über die Schulter und trug sie nach nebenan in die Klinik. Dort wurde sie auf einen Untersuchungsstuhl gelegt und ihre Beine wurden gespreizt.

Einer der Ärzte begann nun, die Frau zu untersuchen. Er tastete die Brüste ab. Auch die Vagina und die Rosette untersuchte er. Aber er fand keine Krankheit, denn die Frau war noch jung - höchstens zweiundzwanzig Jahre alt.

Nach der Untersuchung wurde die Frau wieder an Händen und Füßen gefesselt. Sie schlief noch, aber niemand wollte ein Risiko eingehen.

Am Abend wurde in der Halle ein Fest gefeiert. An einem langen Tisch saß Herr Wuh mit seinen Gästen, neben ihm saßen die Aufseher und das übrige männliche Personal, das einen freien Abend hatte.

Arbeiterinnen bedienten die Männer. Sie hatten ein Häubchen auf dem Kopf und trugen nur ein kleines Schürzchen, welches kurz über dem Venushügel endete.

Außerdem hatten sie Schuhe mit zehn Zentimeter hohen Absätzen an. Dadurch wurde ihr Po sehr knackig, was Herr Wuh sehr gerne sah.

Manchen hingen kurze Kettchen von einem Nippelring oder einem Kitzlerring. An diesen Kettchen konnten die Männer eine Bedienung festhalten, wenn sie sich mit ihren Brüsten oder ihrer Möse beschäftigen wollten.

Vor dem Tisch hingen zwei Ketten im Abstand von zwei Metern von der Decke herunter.

Zwei Aufseher brachten nun die gefangene Frau herein, welche noch immer schlief.

Sie legten sie auf den Boden und fesselten ihr die rechte Hand an den rechten Fuß und die linke Hand an den linken Fuß.

Sie befestigten eine der Ketten von der Decke an dem rechten Fuß und die andere am linken Fuß. Als sie nun die Ketten von einem Motorzug nach oben ziehen ließen, baumelte die Frau weit gespreizt vor dem Tisch. Ihr Kopf hing nach hinten.

Nach einer Weile kam sie zu sich, wusste aber nicht, wo sie war. Sie schüttelte den Kopf und langsam sah sie zu den Männern hin, die vor ihr am Tisch saßen und sie beobachteten.

Einer von Herrn Wuhs Gästen nahm eine kurze Kette mit zwei Klammern am Ende. Er ging zu der Frau und befestigte die Klammern an ihren großen Schamlippen. Er setzte sich wieder an den Tisch und zog die Kette nun zu sich hin und ließ sie wieder los.

Als die Frau zu schaukeln begann, schrie sie laut. Herr Wuh gab einem Aufseher einen Wink. Dieser nahm einen Ballknebel und steckte ihn in den Mund der Frau und schnallte die Riemen hinter ihrem Kopf fest. Jetzt konnte sie nur noch wimmern.

Jeder der Gäste konnte nun mit der Frau spielen.

Sie stellten sich neben sie und zogen ihr die Brüste und die Schamlippen lang. Nach einer Weile packten sie ihre Schwänze aus und fickten die Frau in die Muschi und in den Arsch.

Wenn die Gäste dann satt und zufrieden waren, wurde die Frau abgehängt und fortgebracht. Von ein paar Arbeiterinnen wurde sie wieder sauber gewaschen. Dann gab man ihr zu essen und zu trinken.

Jetzt war sie meist friedlich, denn sie hatte gemerkt, dass es nichts brachte, wenn sie sich wehrte.

Wenn einer der Gäste es wünschte, bekam er von Herrn Wuh die Jagdbeute geschenkt.

Aber er verschenkte die Frauen nur an Männer, die eine Gelegenheit hatten, eine Sklavin zu halten.

Manche von ihnen hatten auch große Grundstücke und hielten schon andere Sklavinnen.

Wenn also ein Gast die Frau, die er gefangen hatte, mitnehmen wollte, schenkte sie ihm Herr Wuh.

Die Frau wurde wieder an Händen und Füßen gefesselt und ihr Mund wurde durch Klebebänder geknebelt. Dann wurde sie in eine Kiste verpackt, die mit Schaumgummi ausgepolstert war.

In der Kiste befanden sich Stahlschellen. Die Sklavin wurde auf den Rücken gelegt und die Schellen schlossen sich um die Hand- und Fußgelenke. Auch für den Hals und für den Bauch waren Schellen vorhanden.

Wenn die Sklavin nun stumm und unbeweglich in der Kiste lag, wurde der Deckel auf die Kiste gelegt und zugenagelt. Dann wurde die Kiste auf einen großen Lastwagen verladen.

Auf diesen Lastwagen wurden noch andere Kisten mit ganz normalen Gütern geladen und auf der Kiste mit der Sklavin verstaute. Bei einer Kontrolle war die Kiste mit der Sklavin nicht mehr zu sehen.

Ein Fahrer von Herrn Wuh fuhr nun den Wagen zu dem Besitz des Gastes, wo die Frau für den Rest ihres Lebens als Sklavin leben würde.

Als der Bruder von Herrn Wuh seine Arbeit verlor, kam er zu seinem Bruder und fragte, ob dieser ihn gebrauchen könne. „Das trifft sich gut, dass du kommst“ sagte Herr Wuh. „Ich brauche einen Stellvertreter, dem ich vertrauen kann. Und deine Söhne sind noch etwas zu jung für diesen Posten.“

Und so kam es, dass auch Herr Wong auf der Farm arbeitete.

Er war nun zum Oberaufseher ernannt worden. Morgens, nachdem er gefrühstückt hatte, ließ er sich meistens von einer der Hausklavinnen erst einmal einen blasen, um entspannt den Tag zu beginnen.

Dann ging er zu den Ponyställen um sich ein Gespann abzuholen.

Am liebsten fuhr er mit seinen Töchtern aus.

Manchmal waren diese aber noch nicht angespannt. Er beobachtete dann Lius und Prago bei der Arbeit, wenn diese die Mädchen fertig machten und aufzäumten.

Wenn er ziemlich früh dran war, waren die Ponys manchmal noch auf der Toilette oder im Waschraum.

Er half dann den Pflegern, die Mädchen fertig zu machen. Diese sträubten sich am Anfang, wenn ihr Vater ihnen die Spalten und Rosetten waschen wollte. Aber bald war es ihnen egal, wer sich mit ihren Mösen beschäftigte.

Wenn die Ponys dann gefüttert und angespannt waren, setzte sich Herr Wong auf den Sulky und zog die Zügel leicht an. Die Brüste der Mädchen hoben sich und sie liefen willig los.

Sie waren froh, dass ihr Vater sie fuhr und nicht der Stallchef Herr Fento, den dieser zog immer sehr fest an den Brüsten und ließ sie ab und zu die Peitsche spüren.

Herr Wong ließ nun seine Pferdchen im leichten Trab laufen und lenkte sie über die Farm. Er besuchte erst die Rudersklavinnen und unterhielt sich mit dem Chef, Herrn Tsiau.

Einmal ließ Herr Tsiau eine Ruderin kommen und befahl ihr, sich auf den Rücken zu legen. Mit seiner Peitsche schlug er ihr leicht auf die Innenschenkel und sie spreizte die Beine.

Er zeigte Herrn Wong nun, dass der Ring, der zwischen den Beinen der Frau hing, aus einer Schamlippe ausgerissen war.

„Das dumme Luder hat versucht, aufzustehen, obwohl ihr Ring noch an der Bank eingehakt war“, sagte er zu Herrn Wong. „Vielleicht kann man das in der Klinik reparieren.“

Herr Wong ließ die Sklavin aufstehen und hakte eine Führungsleine in ihren Nasenring. Daran führte er sie vor das Haus, wo er sein Doppelgespann angebunden hatte.

Er befestigte die Führungskette am Sulky. Er löste die dünne Kette, mit der er eines seiner Pferdchen angekettet hatte und bestieg den Sulky.

Er hob mit den Zügeln die linken Brüste seiner Ponys und diese liefen los und machten einen Bogen links herum. Die Ruderin wurde an ihrer Nasenkette hinterher gezogen.

Als das Gespann die Klinik erreicht hatte, löste Herr Wong die Nasenkette der Galeerenruderin vom Sulky und führte sie in die Behandlungsräume.

Ein Arzt kam und wollte wissen, warum die Ruderin da war. Herr Wong erklärte es ihm. Der Arzt führte die Frau zu einem Untersuchungsstuhl und schnallte sie darauf fest. Der Oberkörper wurde nach hinten gekippt und die Beine, die in den Halteschalen lagen, gespreizt.

Jetzt konnte der Arzt die Möse gut untersuchen. „Das ist nicht weiter schlimm“, meinte er. „Das kommt häufiger vor. Das nähen wir einfach zu.“

Er zog eine Spritze auf und spritzte ein leichtes Betäubungsmittel in die Schamlippe. Mit vier Stichen vernähte er den Riss.

„Sie können sie jetzt wieder zurück bringen“, sagte er zu Herrn Wong. „In sechs Tagen soll sie nochmals hierher gebracht werden. Dann ziehen wir die Fäden.“

Die Ruderin wurde aus dem Stuhl befreit und Herr Wong brachte sie zurück, wie er sie geholt hatte und übergab sie an Herrn Tsiau.

Der ließ die Frau ihre Beine spreizen und betrachtete die Arbeit des Arztes. „Na gut“, sagte er, „fast wie neu. Sie hat jetzt mal zwei Wochen Ruhe und ich denke, dann kann man sie wieder an die Bank anschließen.“

Herr Wong fuhr auch zu den Kuhställen und schaute nach dem Rechten. Wenn gerade eine Frau auf dem Melkbock lag und gemolken wurde, löste er manchmal den Schlauch, der die Melkbecher mit dem Auffangbehälter verband, und zapfte sich ein Glas voll Milch.

Er trank die Milch und probierte den Geschmack. Da die menschlichen Milchkühe oft mit einem süßen Brei gefüttert wurden, schmeckte die Milch sehr gut und er war mit dem Geschmack zufrieden.

Er untersuchte auch die Zitzen der Kühe und zeigte den Melkern, wenn eine Zitze geschwollen oder entzündet war. Auch die Spalten der Frauen untersuchte er.

Besonders das Melkbuch, welches für jede menschliche Kuh geführt wurde, kontrollierte er.

In diesem Melkbuch wurde alles eingetragen. Die Milchleistung genauso wie die Untersuchungen in der Klinik, die regelmäßig durchgeführt wurden. Es wurden auch die Regelblutungen notiert, denn nur eine gesunde Kuh lieferte gute Milch.

Aber das Ficken der Kühe überließ er den Melkern, denn wie sein Bruder wollte er keinen Sex mit Tieren.

Er kümmerte sich auch darum, dass genügend Lebensmittel für die Jagdbeute in den Wald geschafft wurden und dass auch sonst alles auf der Farm reibungslos verlief.

Der Chef, Herr Wuh, überließ nun die meiste Arbeit seinem Bruder. Er machte sich einen schönen Tag. Er ließ sich öfter von den Ruderinnen auf den See hinaus rudern, wo er unter einem Sonnensegel Mittagsschlaf hielt. Manchmal nahm er auch ein menschliches Hündchen mit.

Er warf dann ein Stöckchen in den See. Das Hündchen musste hinterher springen und das Stöckchen mit dem Mund apportieren.

Manchmal ließ er auch ein Pony anspannen und fuhr über seine Farm. Die Ponys waren froh, wenn der Chef sie fuhr. Denn er hatte es selten eilig und trieb sie nicht zur Eile an. Auch zog er nur sachte mit den Zügeln an ihren Brüsten und wenn sie gepinkelt hatten, wischte er sie ordentlich trocken.

Der Chef war nun mit der Einrichtung seiner Farm zufrieden.

Es wurden auch nicht mehr viele neue Frauen gekauft. Nur wenn eine der Kühe keine Milch mehr gab, wurde sie verkauft und eine neue menschliche Kuh angeschafft und angemolken.

Auch wenn ein Pony langsamer wurde, wurde es verkauft. Die Ponys wussten das und strengten sich an, um nicht in einer ungewissen Zukunft zu landen.

Eines Tages saß Herr Wuh in seiner Galeere und ließ sich über den See rudern. Neben ihm saß sein Freund, Herr Nang.

Beide hatten sich so postiert, dass sie den rudern den Mädchen zusehen konnten. Es war hübsch anzusehen, wenn die Mädchen die Ruder bis an ihre nackten Brüste zogen.

Bei dieser Anstrengung spreizten sie leicht die Beine und man sah ihre Mösen mit den großen Ringen, mit denen sie an der Ruderbank fest gekettet waren.

Ab und zu pinkelte eines der Mädchen vor ihre Füße, ohne das Rudern zu unterbrechen. Durch den Ring, der durch ihre Schamlippen gezogen war, sprudelte es seitlich aus ihrem Fötzchen und machte ihre Beine nass. Aber die Mädchen wussten, dass sie am Ende der Fahrt mit einem Schlauch sauber abgespritzt wurden.

Herr Nang hielt zu Hause auf seiner Farm ebenfalls Ponymädchen. Er erzählte seinem Freund, dass er drei seiner Ponys bei einem Rennen gemeldet hätte.

Herr Wuh wollte wissen, was das für ein Rennen sei und wo es stattfinden würde. „Das Rennen findet in einem halben Jahr auf einem Platz in der Mongolei statt.“ entgegnete dieser.

„Vielleicht kann ich da auch ein Paar von meinen Ponys starten lassen. Wo kann man sich anmelden und was kostet es?“, wollte Herr Wuh von seinem Freund wissen.

„Das kostet für jedes Pony, welches gemeldet wird, 10.000.- Dollar. Aber wenn du wirklich Ponys starten lassen willst, kann ich dir eine geheime Telefonnummer geben. Dort kannst du anrufen und dich auf mich berufen. Das Weitere wirst du dann erfahren.“

Als Herr Nang abgefahren war, wählte Herr Wuh die geheime Telefonnummer. Es meldete sich ein Herr Meto.

Als Herr Wuh sagte, dass sein Freund Herr Wang ihm die Nummer gegeben hätte, fragte die Stimme am Telefon, wie viele Ponys vorhanden wären und wo man sie besichtigen könne.

Herr Wuh antwortete, dass er ungefähr fünfzehn Ponys im Stall stehen hätte. Dann erklärte er der fremden Stimme, wo seine Farm war und wie man sie finden konnte.

Herr Meto vereinbarte mit Herrn Wuh noch ein Passwort und sagte, dass er sich in nächster Zeit die Farm ansehen würde und man dann die anderen Vereinbarungen treffen könnte.

Es dauerte noch drei Tage, bis ein Auto vor der Farm hielt. Nachdem der Fahrer dem Wächter am Tor das Passwort gesagt hatte, durfte er durch das Tor bis vor das Haupthaus fahren.

Herr Wuh kam aus dem Haus, als der Fremde ausstieg und sich als Herr Meto vorstellte.

Herr Wuh führte seinen Gast ins Haus und bot ihm etwas zu Trinken an. Während sie durch die Halle gingen, betrachtete der Gast die kleinen Hündchen, die auf ihren Decken lagen.

„Darf man die streicheln“, fragte er seinen Gastgeber. „Aber natürlich. Nur zu! Die beißen nicht“, war die Antwort.

Herr Meto ging zu einem der kleinen menschlichen Hündchen und streichelte ihm über den Kopf. Das Hündchen richtete sich auf und Herr Meto konnte die Brüstchen streicheln. Dann bückte er sich und strich mit einem Finger durch die Spalte. „Sehr hübsch“, sagte er.

Bei einem Mittagessen, zu dem Herr Wuh seinen Gast eingeladen hatte, unterhielten sie sich. Herr Meto erzählte, dass das nächste Rennen in einem halben Jahr abgehalten werde.

Er hatte auch von einem früheren Rennen Bilder dabei. Darauf sah man etliche Ponygirls, die eingespannt wurden; ganz ähnlich wie die Ponys von Herrn Wuh. Auch einen kleinen Film hatte Herr Meto dabei. Darauf sah man die Ponys vor ihren Sulkys laufen. Aber einige der Pferdlenker schlugen mit ihren Peitschen gnadenlos auf die Ponys ein und man sah manchen verströmten Rücken oder Arsch.

„Das gefällt mir überhaupt nicht“, sagte Herr Wuh. „Meine Ponys werden nur gepeitscht, wenn es nicht anders geht. Man kann sie auch ohne die Peitsche zu Höchstleistungen bringen.“

„Ja, ich bin auch nicht für solche Praktiken, aber die Besitzer der Tiere lassen sich meistens nichts sagen“, war die Antwort von Herrn Meto.

Nach dem Essen führte Herr Wuh seinen Gast über die Farm. Er zeigte ihm die Kuhställe und gab ihm einen Becher Milch von einer Kuh, die gerade gemolken wurde. Herr Meto war ganz begeistert, als er sah, wie die Frau auf dem Melkbock lag und das Melkset an ihren Zitzen hing.

„Darf man die auch ficken“, fragte er seinen Gastgeber. „Ja natürlich“, sagte Herr Wuh, „die haben das gerne. Es ist eine Abwechslung für sie.“

Herr Meto trat hinter die Kuh. Er öffnete seine Hose und holte einen langen dünnen Schwanz heraus. Mit einem Ruck schob er ihn in die Möse vor ihm. Es stieß die Kuh so wild, dass ihre Euter mit den Melkbechern schaukelten. Aus ihrem Maul kamen Töne, die sich wie bei einer echten Kuh anhörten.

Als Herr Meto abgespritzt hatte, zog er seinen Schwanz aus der Kuh und fragte seinen Gastgeber: „Was ist, wenn sie schwanger wird?“ „Das macht nichts, wenn sie trächtig wird. Wir haben auch Verwendung für die Kälbchen“, entgegnete Herr Wuh.

Die beiden Männer verließen nun den Kuhstall und gingen hinüber zum Ponystall.

Herr Wuh hatte den Befehl gegeben, dass alle Ponys vor dem Stall angebunden wurden. Er ging nun mit Herrn Meto die Reihe der Ponygirls ab, die mit ihren Nasenringen an die Pfosten gekettet waren. Die Mädchen hatten nur einen Gürtel an, an dem die Mösenkettchen angeschlossen waren.

Herr Meto untersuchte nun die Pferdchen. Er betastete erst ihre Brüste und Venushügel. Dann knetete er ihre Arschbacken. Zum Schluss untersuchte er noch die Oberschenkel und Waden der Mädchen.

„Sie scheinen alle in gutem Zustand zu sein“, sagte er zum Farmchef, „aber warum sind ihre Hände nicht gefesselt? Machen sie damit keinen Unsinn?“

„Nein“, erwiderte Herr Wuh, „sie sind alle gut dressiert und werden von ihren Pflegern immer gut sexuell stimuliert und befriedigt. Durch die Kettchen an ihren Schamlippen sind auch ihre Spalten immer gut geschützt.“

Als Herr Meto sah, dass sich unter den Ponygirls auch ein Zwillingpärchen befand, wollte er wissen, ob diese auch zum Rennen gemeldet würden. „Nein“, antwortete Herr Wuh, „diese beiden werden immer vor einen Doppelsulky gespannt. Ich werde sie nur zum Zeitvertreib mitnehmen.“

Dann sagte er zu seinem Gast: „Wir können jetzt einen kleinen Imbiss nehmen. In der Zwischenzeit werden die Ponys angespannt und sie können sie beim Laufen testen.“

Und so geschah es. Nachdem die beiden Herren sich erfrischt hatten, kehrten sie zum Stall zurück.

Dort waren in der Zwischenzeit die Ponys an ihre Sulkys angespannt worden. Auch die Zwillinge waren an den Doppelsulky gespannt.

Herr Meto betrachtete, wie die Mädchen aufgezümt waren. Er befühlte die Trensens, die durch die Münder der Ponys führten. Insbesondere, wie die Zügel an den Brüsten der Mädchen befestigt waren, interessierte ihn.

Er hob mit den Zügeln einige der Brüste an und schüttelte sie. „Wunderbare Arbeit“, kommentierte er.

Die Pferdepfleger setzten sich nun in die Sulkys und einer nach dem anderen ließ sein Pony antraben und einen großen Kreis laufen.

Als alle wieder vor dem Stall ihre Tiere angehalten hatten, bestieg Herr Meto einen Sulky. Er zog leicht an den Zügeln und die Brüste seines Zugtieres hobten sich. Es lief sofort los und als nun Herr Meto abwechselnd an den Brüsten zog, lief es einmal rechts und einmal links herum; genau, wie sein Lenker es wollte.

Er lenkte sein Gefährt wieder zurück zum Stall und stieg ab. „Das geht ja wunderbar“, sagte er zu seinem Gastgeber, „ich muss schon sagen, ihre Tiere sind gut dressiert.“

Während Herr Meto die Ponys prüfte, waren die Zwillingsmädchen an den Doppelsulky gespannt worden. In diesen Doppelsulky stiegen Herr Wuh und sein Gast nun ein und ließen sich zurück zum Haupthaus fahren.

Nachdem Herr Wuh eines der Zwillingsmädchen mit ihrem Nasenring an einen Pfosten vor dem Haus angebunden hatte, gingen beide ins Haus.

„Wie viele Tiere wollen sie bei dem Rennen starten lassen?“, wollte Herr Meto nun wissen.

„Wahrscheinlich drei Stück“, entgegnete Herr Wuh, „aber erst müssen die Ponys noch trainiert werden und ich muss sehen, welche die schnellsten sind. Ich melde mich dann bei ihnen. Es ist ja noch etwas Zeit.“

Nachdem noch die letzten Formalitäten erledigt waren, reiste Herr Meto ab.

Am anderen Tag rief Herr Wuh seinen Stallmeister und alle Pferdeburchen zusammen und erzählte ihnen von dem Rennen.

„Wir werden jetzt von den Arbeiterinnen eine Trainierbahn bauen lassen und dann werden wir sehen, welche Tiere am schnellsten sind und wer sie am besten fahren kann. Ich möchte, dass die Ponys gut gefordert werden aber nicht unnötig gequält. Lieber sollen die, die sich die meiste Mühe geben, belohnt werden. Entweder mit Orgasmen oder mit gutem Futter. Und jetzt an die Arbeit, denn unsere Pferdchen sollen die schnellsten sein.“

Fortsetzung folgt ...

in „Im Reiche des Herrn Wuh - Teil 3“